

Schlee, Ulrich

## Die Deportationen der Sinti und Roma aus Oberfranken

**In:**

Höhne, Thomas, Janka, Nicole, Mühlwinkel, Marcus (Hrsg.), Sinti und Roma in Geschichte und Erinnerung : Europäische und regionale Perspektiven, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 79-96. 2025. doi: 10.20378/irb-110325

**Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion**

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-111373

Datum der Veröffentlichung: 18.11.2025

**Rechtehinweis:**

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

# Die Deportationen der Sinti und Roma aus Oberfranken

Ulrich Schlee

Die Erforschung der Politik gegen Sinti und Roma in Oberfranken unter dem Nationalsozialismus ist Desiderat, was schon deswegen bedauerlich ist, weil dem Blick auf die lokale und regionale Ebene bei diesem Thema besondere Bedeutung zukommt. Dies nicht nur, weil sich hier die Folgen der Entscheidungen auf Reichsebene direkt zeigten und sich eine Seite der Dynamik, die sich letztlich zum Völkermord radikalisierte, beobachten lässt, sondern auch aus einem pragmatischen Grund: Da zumindest in Bayern die zentrale Quellenüberlieferung der für die Verfolgung maßgeblich zuständigen Kriminalpolizeileitstelle München ausfällt, sind es oft Gegenüberlieferungen und Quellen auf Ebene der Bezirksämter (ab 1939: Landkreise) und der Ortspolizeibehörden, die wichtige Hinweise auf das Gesamtgeschehen geben. Nicht zuletzt deswegen ist Karola Fings nachdrücklich zuzustimmen, wenn sie schreibt:

„Erst wenn alle ehemaligen Städte und Gemeinden, in denen Sinti und Roma gelebt haben, sich dafür verantwortlich zeigen, die Lebenswege ihrer damaligen Bürgerinnen und Bürger zu rekonstruieren, könnte auch die quantitative Dimension des Völkermordes aufgehellt werden.“<sup>1</sup>

Es muss an dieser Stelle hinsichtlich der Vorgeschichte der Deportationen von Sinti bzw. Roma in Konzentrationslager genügen, dass spätestens mit Himmlers Runderlass zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“ der Weg zum Genozid eingeschlagen war.<sup>2</sup> Weniger als ein Jahr nach diesem Runderlass ergab sich mit der Besetzung Polens die Möglichkeit für das NS-Regime, die staatlicherseits als „Zigeuner“ eingestuft Menschen aus dem Reichsgebiet zu deportieren. Mitte Oktober 1939 erging schließlich unter dem Betreff „Zigeunerfassung“ ein Geheimbrief des Reichssicherheitshauptamtes, der als „Festsetzungserlass“ berüchtigt werden würde. Mit dem Ziel, dass „im gesamten Reichsgebiet die Zigeunerfrage [...] grundsätzlich geregelt“ werden solle, wurde es – bei Strafe der KZ-Einweisung

---

1 Karola Fings, Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit, 2. Aufl., München 2017, S. 81.

2 Ausführungsanweisung des Reichskriminalpolizeiamtes vom 1.3.1939 zum Runderlass vom 8.12.1938 betr. Bekämpfung der Zigeunerplage, Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern, Nr. 51, 1938, S. 2105.

– „Zigeunern“ untersagt, ihren Wohn- bzw. Aufenthaltsort zu verlassen, um sie polizeilich erfassen zu können.<sup>3</sup>

Aus Gründen, die zu erörtern hier nicht der Raum ist, sollte es bis 1943 dauern, bevor die Deportationspläne (soweit sie auch Oberfranken betreffen) vom NS-Staat wieder aufgenommen wurden.

## Forchheim

Die wichtigsten Quellen im Zusammenhang mit den Deportationen im März 1943 dürften die Eintragungen im Haftbuch des Nürnberger Polizei-Schubgefängnisses sein, die am 6. und 8. März 1943 angelegt wurden und in denen sich die Namen von 48 mittel- und oberfränkischen Sinti bzw. Roma finden, die über Nürnberg nach Auschwitz deportiert wurden. Darunter befanden sich auch zwei junge Frauen aus Forchheim.<sup>4</sup>

Zum einen die 17-jährige Julia W., die mit ihren Pflegeeltern im Oktober 1939, noch bevor sie „festgesetzt“ werden konnte, nach Forchheim gezogen war.<sup>5</sup> Bereits im März 1940 und dann erneut im Oktober 1941 befand sie sich zwangsweise in Erziehungsheimen, wobei die erste Einweisung von der Kripo Forchheim angestrengt worden war.<sup>6</sup>

Im Herbst 1942 geriet Julia W. dann erneut ins Visier der Behörden und es wurde ihr ultimativ und gemäß den Vorschriften des „Festsetzungserlasses“ eröffnet, dass sie, sollte sie trotz des Verbotes umziehen, „mit zwangsweiser Rückbeförderung oder Einweisung in ein Konzentrationslager zu rechnen“ hätte.<sup>7</sup>

Noch vor Beginn der Sammeldeportationen nach Auschwitz beabsichtigte die Kripo, sie „wegen sittlicher Verwahrlosung“ in ein „Jugendschutzlager“ (also in ein Jugend-KZ) einzuliefern. Dem widersprach nun aber der Forchheimer Bürgermeister, der zunächst noch bei der „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ „um Abhilfe“ gebeten hatte.<sup>8</sup> Julia W. lebe im örtlichen Krankenhaus

---

3 Abschrift des Schnellbriefs „Zigeunererfassung“ des Reichssicherheitshauptamts vom 17.10.1939, Staatsarchiv Amberg, L IV 9 BZ Neumarkt, Nr. 5643.

4 Gefangenenbuch Schubgefängnis 4.2.1943–24.3.1943, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 218/9, Polizeipräsidium Nürnberg, Nr. 812 (= Schubgefängnisbuch), laufende Nr. 184.3 bis 190.6.

5 Kripo München/Stelle für Zigeunerfragen an Kripo Nürnberg am 3.9.1942, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 218/10, Kripoleitstelle Nürnberg, Nr. 117, S. 16–18.

6 Kripo Forchheim an den Forchheimer Bürgermeister vom 25.8.1942, ebd., S. 20.

7 Kripo Nürnberg an Bürgermeister und Kripo Forchheim, ebd., S. 26.

8 Kripo Nürnberg an Kreisjugendamt des Landrats Forchheim vom 20.1.1943, ebd., S. 1.

als Hilfskraft, sei eine fleißige, zufriedenstellende und keineswegs „asoziale“ Arbeiterin; auch gehe keine „sittliche Gefährdung“ von ihr aus, so dass von der Einweisung vorerst abgesehen werden solle.<sup>9</sup> Diese Intervention blieb aufgrund der weiterreichenden Pläne des Regimes erfolglos. Wenige Tage nach dem Schreiben des Bürgermeisters „wurde der Zigeunermischling Jula W. [...] auf unbestimmte Zeit in das Konzentrationslager Auschwitz überführt“.<sup>10</sup>

Jula W. wurde unter der Nummer Z-4600 in Auschwitz registriert, wo sie im November 1943 starb.<sup>11</sup>

Über die andere junge Frau, die laut Schubgefängnisbuch von Forchheim aus deportiert wurde, Auguste L.,<sup>12</sup> wissen wir noch weniger: Bekannt ist lediglich, dass im Rahmen der Deportationen im März 1943 Auguste L.s Eigentum vom Deutschen Reich als „volks- und staatsfeindlich“ eingezogen wurde,<sup>13</sup> dass sie unter der Häftlingsnummer Z-4603 in Auschwitz vermerkt wurde, dass sie den Nationalsozialismus überlebte, später wieder in Forchheim wohnte und 1960 im Rahmen der Vorermittlungen für den Frankfurter Auschwitz-Prozess befragt wurde.<sup>14</sup>

Wenn sich für Forchheim „nur“ zwei Personen finden, die im März 1943 verhaftet wurden,<sup>15</sup> ist dies schon deshalb überraschend, weil noch Ende 1941 dem Forchheimer Landrat von der Kripo Nürnberg rund 20 „rassenbiologische Gutachten über zigeunerische Personen“ der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ zuge-

---

9 Bürgermeister Forchheim an Landrat und Kreisjugendamt Forchheim am 25.2.1943 und dieses an Kripo Nürnberg vom 2.3.1943, ebd., S. 2 f.

10 Kripo Nürnberg an Landrat Forchheim vom 25.3.1943, ebd., S. 4.

11 Eine generelle Bemerkung zu den Auschwitzer Häftlingsnummern des „Zigeunerlagers“: Für alle weiterhin im Text genannten Angaben hierzu und zu den weiterführenden Informationen zur dortigen Internierung gilt für Frauen/Mädchen: Jan Parcer, Memorial book. The gypsies at Auschwitz-Birkenau, Bd. 1, München u. a. 1993, und die entsprechende, im Text angegebene fortlaufende Nummer; für Männer/Jungen: Ders., Bd. 2 und die angegebene laufende Nummer, ohne dass diese noch weiter in den Quellen-/Literaturangaben angemerkt würden.

12 Schubgefängnisbuch, Nr. 184.3.

13 Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger (= Reichsanzeiger) Nr. 89 vom 16.4.1943, S. 3.

14 Zeugenvernehmung Auguste L. vom 20.6.1960, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 461, Nr. 37638/1-456, Bd. 36, Bl. 6166–6354, S. 6317 f.

15 Neben diesen beiden taucht in anderen Quellen zu Forchheim ein etwa 20-jähriger Musiker auf, der den Behörden ebenfalls als „Zigeunermischling“ galt, 1944 in die Fänge der NS-Justiz geriet, vom Sondergericht Nürnberg als „Volksschädling“ verurteilt wurde und im April 1945 bei der Überstellung von der JVA Straubing in das KZ Dachau befreit wurde (Staatsarchiv Landshut, Rep. 176/SR, JVA Straubing, Nr. 1231, passim).

stellt worden waren.<sup>16</sup> Diese Differenz hatte ihre Ursache einmal darin, dass viele der 1941 noch in Forchheim erfassten Personen später an anderen Orten verhaftet wurden, es zweitens einigen Verfolgten gelang unterzutauchen und schließlich drittens, dass mehrere Personen bereits in (KZ-)Haft waren, als die Verhaftungswelle im März 1943 begann.

Beispielhaft hierfür ist die Familie von Gemenikus L. (\*1878): Ein gutes dreiviertel Jahr nach eben erwähntem Schreiben tauchten die Angehörigen dieser Familie erneut in einer Mitteilung der Kripo auf. Obwohl in Forchheim wohnhaft, war Gemenikus L. – wahrscheinlich beim Versuch, unterzutauchen – von der Kripo Kattowitz verhaftet worden. Mit ihm waren seine Kinder Elisabeth und Siegfried sowie sein Enkel Hugo H. verhaftet und in die Konzentrationslager Dachau bzw. Auschwitz verbracht worden.<sup>17</sup> Gemenikus L. durchlief nach Dachau die Konzentrationslager Majdanek, Auschwitz, Sachsenhausen und Mauthausen, wo er wohl kurz vor Kriegsende verstarb.<sup>18</sup>

Siegfried L. kam noch 1942 in Auschwitz um.<sup>19</sup> Elisabeth L. (\*1921) war im November 1941 ebenfalls in Forchheim von der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ erfasst worden.<sup>20</sup> Sie wurde nach der Verhaftung wahrscheinlich im Konzentrationslager Auschwitz gefangen gehalten.<sup>21</sup> Ihre nächsten Spuren finden sich dann ab August 1944 im Konzentrationslager Ravensbrück.<sup>22</sup> Sie lebte nach dem Krieg wieder in Rattelsdorf, wo sie den ebenfalls überlebenden Paul F. heiratete.<sup>23</sup>

Hugo H., war ebenfalls von der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ in Forchheim erfasst, zum „Zigeunermischling“ erklärt und im Sommer 1942 von der Kripo Kattowitz verhaftet worden. Noch im Juli 1942 wurde er in das Konzentrationsla-

---

16 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Forchheimer Landrat vom 6.12.1941 mit drei Anhängen, vom selben Tag mit acht Anhängen, vom 1.11.1941 mit sieben Anhängen und vom 7.11.1941 mit einem Anhang, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 9, Landratsamt Forchheim, Nr. 8409.

17 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Münchberger Landrat vom 4.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433.

18 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/5cae7u8f](https://tinyurl.com/5cae7u8f) und [tinyurl.com/2mv9yr2y](https://tinyurl.com/2mv9yr2y) (7.12.2024).

19 Eidesstattliche Versicherung, ohne Datum, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 1578, S. 44. <https://victims.auschwitz.org/victims/137803> (10.12.2024).

20 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Forchheimer Landrat vom 6.12.1941 mit drei Anhängen, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 9, Landratsamt Forchheim, Nr. 8409, ohne Paginierung.

21 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Münchberger Landrat vom 4.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433, ohne Paginierung.

22 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/3fkmb4r2](https://tinyurl.com/3fkmb4r2) (7.12.2024).

23 Auskunft des Archivars des Marktes Rattelsdorf, Manfred Jungkunz, vom 10.3.2022 (= Auskunft Archiv Rattelsdorf).

ger Dachau eingeliefert,<sup>24</sup> um kurz darauf in das Konzentrationslager Buchenwald überstellt zu werden (als Wohnort war immer noch Forchheim angegeben).<sup>25</sup> Noch im selben Jahr wurde er in das Konzentrationslager Natzweiler weiter verschleppt.<sup>26</sup> Die letzte greifbare Spur von Hugo H. führt nach Karlshagen-Peenemünde, einem Außenlager des Konzentrationslagers Ravensbrück, wo er im Juli 1944 verstarb und im Krematorium Greifswald eingeäschert wurde.<sup>27</sup>

Ein weiterer Sohn von Gemenikus L., David (\*1913), konnte mit seiner Frau Rosa und Sohn Alexander (\*1937) zunächst untertauchen.<sup>28</sup> In einem Rückerstattungsverfahren (in dem Forchheim als letzter Wohnsitz und Entziehungsort benannt wurde<sup>29</sup>) berichtet Rosa L. von der Wehrmachtsentlassung ihres Mannes 1940, der gemeinsamen Flucht nach Polen 1941 und der Ermordung ihres Mannes 1945 in der Slowakei. Sie selbst tauchte 1942 in Luxemburg und Heidelberg unter. Ihre Forchheimer Wohnung und das dortige Eigentum gingen verloren.<sup>30</sup> Das weitere Schicksal von Alexander L. und die Umstände seines Überlebens sind unbekannt.<sup>31</sup>

Durch Flucht und Untertauchen konnte sich auch eine weitere Tochter Gemenikus L.s, Bertha H., retten, die ebenfalls in Forchheim von der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ erfasst worden war.<sup>32</sup> Sie war etwa ein Jahr, bevor die familienweisen Deportationen nach Auschwitz begannen, aus Forchheim geflohen, in Österreich untergetaucht<sup>33</sup> und seitdem ununterbrochen auf der Flucht, wobei

---

24 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/yc7hnlkw3](https://tinyurl.com/yc7hnlkw3) (7.12.2024).

25 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/sejz7jm](https://tinyurl.com/sejz7jm) (7.12.2024).

26 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/3hpvevcp](https://tinyurl.com/3hpvevcp) (7.12.2024).

27 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/bdcma9me](https://tinyurl.com/bdcma9me) (7.12.2024).

28 Abschrift der Erläuterungen zum Rückerstattungsantrag vom 9.8.1955, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 2302, S. 34.

29 Anmeldebogen für rückerstattungsrechtliche Geldansprüche vom 3.1.1959, ebd., S. 2–4.

30 Abschrift der Erläuterungen zum Rückerstattungsantrag vom 9.8.1955, ebd., S. 34.

31 Sitzungsniederschrift der Wiedergutmachungsbehörde III vom 6.4.1962, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 1579, S. 28.

32 Kripo Nürnberg an den Landrat in Forchheim vom 1.11.1941 mit sieben Anhängen, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 9, Landratsamt Forchheim, Nr. 8409.

33 Rechtsanwalt Freytag an die Wiedergutmachungsbehörde III vom 13.6.1961, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 2302, S. 17 und Niederschrift der Aussage von Hilde L. vom 31.10.1960, Staatsarchiv Würzburg, Wiedergutmachungsbehörde IV, Nr. N 1143, S. 22–25.

sie nicht nur ihren Besitz zurücklassen musste, sondern auch ihre fünf Kinder,<sup>34</sup> die daraufhin bei ihrer Großmutter Anna Auguste L. in Münchberg lebten.<sup>35</sup>

Berthas Ehemann Max Friedrich H. war bereits 1939 verhaftet worden<sup>36</sup> und befand sich im April 1943 im Zuchthaus Straubing,<sup>37</sup> wo er seit 1942 eine vierjährige Haftstrafe verbüßen sollte.<sup>38</sup> Ob er sich danach noch einmal in Freiheit befunden hat, ist unbekannt – jedenfalls wurde er Ende März/Anfang April 1944 von der Kripo Nürnberg ins „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau eingeliefert (Z-9282). Mitte Mai 1944 wurde er nach Buchenwald, dann in das Konzentrationslager Mittelbau überstellt (als Wohnort ist in den fraglichen Unterlagen stets Münchberg eingetragen).<sup>39</sup> Nach dieser Überstellung verliert sich seine Spur; er wurde später zum 8. Mai 1945 für tot erklärt.<sup>40</sup>

Anfang der 1960er Jahre stellte Max Friedrich H.s Frau Bertha einen Wiedergutmachungs- bzw. Rückerstattungsantrag. Sie tat dies als alleinige Erbberechtigte, da „die weiteren Erben verschollen sind“. Mutmaßlich waren also nicht nur ihr Ehemann, sondern auch alle ihrer Kinder der Verfolgung zum Opfer gefallen.<sup>41</sup>

## Münchberg: Anna Auguste L. und ihre Enkel

Nachdem der Fokus dieser Schilderung sich nun der Sache nach ohnehin von Forchheim nach Münchberg verschoben hat, soll es im Folgenden darum gehen, was sich über die Ereignisse dort noch festhalten lässt.

---

34 Schreiben des Anwalts Freytag an die Wiedergutmachungsbehörde III vom 22.3.1963, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 3427, S. 42 und Beilage zu Schreiben Nr. 1463 des Münchberger Bürgermeisters an den dortigen Landrat vom 5.4.1943, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433.

35 Schreiben des Rechtsanwalts Freytag an die Wiedergutmachungsbehörde III vom 16.7.1960, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 1578, S. 18.

36 Schreiben des Anwalts Freytag an die Wiedergutmachungsbehörde III vom 22.3.1963, ebd., S. 42.

37 Beilage zu Schreiben Nr. 1463 des Münchberger Bürgermeisters an den dortigen Landrat vom 5.4.1943, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433.

38 Schreiben Nr. 4517 vom 1. September 1942 der Kripo Nürnberg an den Landrat in Münchberg, ebd.

39 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/2f4z6uad](https://tinyurl.com/2f4z6uad) (7.12.2024).

40 Beglaubigte Abschrift des Rechtsanwalts Freytag vom 8.9.1961, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 3427, S. 16.

41 Schreiben des Rechtsanwalts Freytag an das Verwaltungsamt für innere Restitution vom 7.11.1962, ebd., S. 13.

Die Verfolgung in Münchberg – wo von einer angeblich zu bekämpfenden „Zigeunerplage“ vor 1933 selbst aus Sicht der Behörden keine Rede sein konnte<sup>42</sup> – betraf vor allem Angehörige der miteinander verwandten Familien H., F. und L., die der Region schon lange verbunden waren.<sup>43</sup>

Die Deportation von Mitgliedern der Familien L. und H. lässt sich am deutlichsten wiederum am schon erwähnten Eintrag im Nürnberger Schubgefängnisbuch dokumentieren:

Hier finden sich – mit der Angabe Münchberg als Wohnort und dem „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau als Ziel<sup>44</sup> – die fast 70-jährige Anna Auguste L., die Mitte Januar 1944 im Lager ermordet wurde sowie die fünf, zwischen vier und 16 Jahre alten Kinder ihrer Tochter Bertha. Von diesen wurden – ausweislich der Quellen – in Auschwitz zwei ermordet. Von den anderen dreien ist dies mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen,<sup>45</sup> da ihre Mutter, wie erwähnt, im entsprechenden Rückerstattungsverfahren als alleinige Erbberechtigte auftrat.

Über den Ablauf dieser ersten Deportationen aus Münchberg ist wenig bekannt. Eine Besonderheit scheint aber zu sein, dass Anna Auguste mit ihren fünf Enkelöhnen und -töchtern von der Schutzpolizei Münchberg noch kurz vor dem eigentlich angeordneten Zeitpunkt verhaftet wurde, offenbar aus Sorge, sie könnten fliehen.<sup>46</sup>

## **Münchberg: Familie F.**

Ende Juli 1942 verständigte die Münchberger Schutzpolizei über das Bürgermeisteramt die Kriminalpolizei Nürnberg darüber, dass die „Zigeuner“ Josef F., dessen Frau Pauline und deren Mutter Anna Auguste „aus Tarnowitz kommend“

---

42 Anhang des Gend. Oberkommissärs in Münchberg vom 6.2.1931 zum Schreiben des Staatsministeriums des Innern Nr. 2512 a 1 vom 19.1.1931, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433.

43 Schreiben Nr. 695 der Gendarmeriestation Küps an das Bezirksamt Kronach vom 27.9.1929, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 12, BZ/LRA Kronach, Nr. 3896, ohne Paginierung.

44 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 184.4 mit 184.9.

45 Vgl. Einträge Z-4104, Z-4105, Z-4106 im Häftlingsbuch der Männer und Z-4597, Z-4599, Z-4598 in dem der Frauen. Das älteste der Enkelkinder, Joseph, wurde weiter nach Buchenwald, dann aber wieder zurück nach Auschwitz verlegt, wo sich seine Spur verliert; vgl. Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/47kuwh75](https://tinyurl.com/47kuwh75) (7.12.2024).

46 Schreiben der Schutzpolizei-Dienstabteilung Münchberg an den dortigen Bürgermeister vom 9.3.1943, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433.

nach Münchberg zugezogen seien.<sup>47</sup> Zur Familie gehörten ferner Tochter Gisela (\*1931) und die Söhne Renaldi (\*1930), Alexander (\*1935) und Eduard (\*1941).<sup>48</sup>

Nachdem sie in Münchberg in Zwangsaufenthalt genommen worden waren, trafen im April 1943 dann die „rassebiologischen Gutachten“ ein, die die Mitglieder der Familie zu „Zigeunermischlingen“ deklarierten. Erfasst worden waren sie in Höfenneusig im Januar, bzw. Februar 1943.<sup>49</sup>

Im März 1944 – also etwa ein Jahr, nachdem so viele andere oberfränkische Sinti bzw. Roma deportiert worden waren – wurde Josef F. ein Umzug von Münchberg nach Rattelsdorf verboten.<sup>50</sup> Der Hintergrund dieses Umzugsvorhabens ist nicht greifbar, wahrscheinlich aber ist das Verbot als vorbereitender Schritt für die Verhaftung der Familie zu sehen, die dann knapp einen Monat später erfolgte.<sup>51</sup>

Wenig später bat der Münchberger Landrat beim zuständigen Regierungspräsidenten darum, die durch „den Transport der Zigeunerfamilie Josef F. von Münchberg in das Polizeigefängnis Nürnberg“ entstandenen Kosten von 68,95 RM zu erstatten.<sup>52</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war Familie F. bereits in Auschwitz angekommen – die 14-jährige Gisela war das einzige Mitglied der Familie, das überleben würde.<sup>53</sup>

### **Rattelsdorf, Gaustadt, Bamberg: Familie E.**

Der Rattelsdorfer Ortsarchivar Jungkunz erwähnt den 1919 geborenen Hugo E., der sich als Fußballspieler lokale Berühmtheit erspielt hatte.<sup>54</sup> Über die Verfolgung Hugo E.s ist abermals wenig ermittelbar. Im Januar 1942 von der Kripo Berlin zur Fahndung ausgeschrieben,<sup>55</sup> wurde er irgendwann zwischen dem 14. Mai und 1. Juni 1943 in Auschwitz unter der Nummer Z-8218 registriert und befand

---

47 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Münchberger Landrat vom 4.8.1942, ebd.

48 Beglaubigung des Münchberger Bürgermeisters vom 15.8.1956, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 2258, S. 4.

49 RHF-Gutachten Nr. 21125 vom 2.2.1943, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433.

50 Kripo Nürnberg an den Landrat in Münchberg vom 17.3.1944, ebd.

51 Schreiben „Festnahme zigeunerischer Personen“ der Kripo Nürnberg an den Landrat in Münchberg vom 4.4.1944, ebd.; Vermerk Nr. 5590/43 vom 14.4.1944 des Landrats in Münchberg, ebd.

52 Schreiben „Festnahme zigeunerischer Personen“ des Landrats in Münchberg vom 16.6.1944, ebd.

53 Rechtsanwalt Freytag an die Wiedergutmachungsbehörde III vom 9.10.1959, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 2258, S. 9.

54 Manfred Jungkunz, Rattelsdorf. Kleinod im Itzgrund. Von der ersten Nennung 633 bis zur Gegenwart. Von den ersten Ansiedlungen zur Großgemeinde, Rattelsdorf 2014 (= Jungkunz, Kleinod), S. 210.

55 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/ykcbk252](https://tinyurl.com/ykcbk252) (7.12.2024).

sich Anfang März 1945 im Konzentrationslager Ravensbrück.<sup>56</sup> Verhaftungsort und -umstände sind bislang unbekannt. Auch im bereits erwähnten Schubgefängenenbuch finden sich Personen mit dem Nachnamen „E.“ und dem Wohnort „Rattelsdorf“ – ohne aber, dass aus dieser oder anderen Quellen ersichtlich würde, ob bzw. wie sie mit Hugo E. verwandt wären. Es handelt sich dabei um Albert E. (\*1891) und dessen Sohn oder Bruder August E. (\*1919).<sup>57</sup> Ebenfalls aus dieser Deportationsliste findet sich Ewald E. (\*1871), der Vater von Albert E.<sup>58</sup>

Albert E. wurde im Mai 1942 von der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ zum „Zigeunermischling“ erklärt, als er im heutigen Bamberger Stadtteil Gaustadt lebte.<sup>59</sup> Dort wohnte er auch noch im Juli desselben Jahres,<sup>60</sup> danach wird sein Wohnort quellenmäßig schwerer greifbar. Zwar ist im Haftbuch des Nürnberger Schubgefängnisses Rattelsdorf als Wohnort angegeben,<sup>61</sup> andererseits spricht der Reichsanzeiger, in dem die Gestapo die Enteignung der Deportierten verkündete, von Gaustadt als letztem Wohnort<sup>62</sup> – eine Angabe, die durch weitere Quellen gestützt wird. Ebenfalls von Gaustadt als Wohnort sprechen die Amtlichen Mitteilungen der Reichsmusikkammer, aus der er genau einen Monat vor seiner Ermordung in Auschwitz (Z-4099) ausgeschlossen wurde.<sup>63</sup>

Ewald E. (\*1871), der Vater von Albert E., lebte spätestens ab Dezember 1939 in Rattelsdorf,<sup>64</sup> wurde aber im Nürnberger Schubgefängnis mit dem Wohnort Gaustadt registriert, bevor er – wie sein Sohn – nach Auschwitz deportiert wurde,<sup>65</sup> wo er unter der Häftlingsnummer Z-4100 nur knapp einen Monat nach seiner Einlieferung starb. Wie sein Sohn Eichwald wurde er im Zusammenspiel von Kri-

---

56 Arolsen Archives (online-Archiv) [tinyurl.com/ms2e3rb5](https://tinyurl.com/ms2e3rb5) (7.12.2024).

57 Gendarmerie Höchststadt an Amtsanwaltschaft Nürnberg am 23.12.1939, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 235/9, Amtsgericht Fürth, Abgabe 1970, Strafprozessakten Jahrgang 1937–39, Nr. 52, S. 52; Schreiben Nr. 5185 des GP Zapfendorf an den Landrat Staffelstein vom 10.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K5, BZ Bamberg II, Nr. 3885, ohne Paginierung.

58 Schreiben Nr. 5185 des Gendarmerie-Posten Zapfendorf an den Landrat Staffelstein vom 10.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K5, BZ Bamberg II, Nr. 3885, ohne Paginierung.

59 RHF-Gutachten Nr. 17070 vom 22.5.1942, ebd., ohne Paginierung.

60 Kripo Nürnberg an den Staffelseiner Landrat vom 28.7.1942, ebd., ohne Paginierung.

61 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.3.

62 Reichsanzeiger Nr. 79 vom 5.4.1943, S. 1 f.; Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/muxz6yeu](https://tinyurl.com/muxz6yeu) und [tinyurl.com/53zrb56m](https://tinyurl.com/53zrb56m) (7.12.2024).

63 Amtliche Mitteilungen der Reichsmusikkammer Nr. 5 vom 15.5.1943, S. 23, Staatsarchiv Bamberg, Rep. M 30 (NSDAP-Gauleitung Bay. Ostmark), Nr. 1020, ohne Paginierung.

64 Gendarmerie Höchststadt an Amtsanwaltschaft Nürnberg am 23.12.1939, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 235/9, Amtsgericht Fürth, Abgabe 1970, Strafprozessakten Jahrgang 1937–39, Nr. 52, S. 52.

65 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.5.

po Nürnberg<sup>66</sup> und Finanzamt Bamberg<sup>67</sup> im Zuge seiner Deportation enteignet; wie bei seinem Sohn wurde dies über den Reichsanzeiger publiziert.<sup>68</sup>

August E. wohnte spätestens im Winter/Frühjahr 1939 in Höchststadt,<sup>69</sup> dann im August 1942 bei Weidemann F. in Rattelsdorf.<sup>70</sup> Rattelsdorf war auch der Wohnort, der im Haftbuch des Nürnberger Schubgefängnisses, dieser Zwischenstation zwischen Verfolgung und Vernichtung, angegeben war.<sup>71</sup> Auch für August E. erstellte die Kripo Nürnberg im Rahmen der Deportation ein Vermögensverzeichnis.<sup>72</sup> Auch hier war für den Entzug das Finanzamt Bamberg verantwortlich, allerdings ging dieses von Gaustadt als letztem Wohnort aus.<sup>73</sup> Gaustadt war auch der im Reichsanzeiger veröffentlichte Wohnort.<sup>74</sup>

Unabhängig davon, an welchem Ort in Oberfranken August E. sich zuletzt aufhielt, wohnte und/oder verhaftet wurde: Am 28. Juni 1943 wurde er in Auschwitz unter der Häftlingsnummer Z-4101 ermordet. Zwei Wochen später ereilte den zuletzt in Gaustadt wohnhaften Johann E.<sup>75</sup> (Z-4102) dasselbe Schicksal.

Mutmaßlich ebenfalls in Gaustadt gelebt hatte bis zu ihrer Deportation Marie R. (\*1895) – gesichert ist, dass sie unter der Häftlingsnummer Z-4595 am 31. Oktober 1943 im „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau ums Leben kam.

Auguste Ha., eine Schwester von Marie R., sollte im September 1942 aus der Strafanstalt Augsburg entlassen werden,<sup>76</sup> was Folgen für die Familien in Oberfranken hatte: Durch die anstehende Haftentlassung trat nämlich die Kripo Nürnberg auf den Plan, um die Familienverhältnisse Auguste Ha.s zugunsten weiterer Repressionsmaßnahmen auszuforschen. Als Folge dessen stellte der Gendarmeposten Zapfendorf Ermittlungen über die Wohn- und Familienverhältnisse in Rattelsdorf und Gaustadt an, die als informationeller Beitrag zur späteren Umset-

---

66 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/3etsyewx](https://tinyurl.com/3etsyewx) (7.12.2024).

67 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/ythk9arf](https://tinyurl.com/ythk9arf) (7.12.2024).

68 Reichsanzeiger Nr. 79 vom 5.4.1943, S.1 f.

69 Gendarmerie Höchststadt an Amtsanwaltschaft Nürnberg am 23.12.1939, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 235/9, Amtsgericht Fürth, Abgabe 1970, Strafprozessakten Jahrgang 1937–39, Nr. 52, S. 52.

70 Schreiben Nr. 5185 des Gendarmerie-Posten Zapfendorf an den Landrat Staffelstein vom 10.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K5, BZ Bamberg II, Nr. 3885, ohne Paginierung.

71 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.4.

72 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/3amny2rd](https://tinyurl.com/3amny2rd) (7.12.2024).

73 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/kr8s6fb4](https://tinyurl.com/kr8s6fb4) (7.12.2024); siehe auch: Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/dh4b6fyc](https://tinyurl.com/dh4b6fyc) (7.12.2024).

74 Reichsanzeiger Nr. 79 vom 5.4.1943, S. 1 f.

75 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/yn9cnbv5](https://tinyurl.com/yn9cnbv5) (7.12.2024); Reichsanzeiger Nr. 79 vom 5.4.1943, S. 1 f.

76 Kripo Nürnberg an den Staffelsteiner Landrat vom 28.7.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K5, BZ Bamberg II, Nr. 3885.

zung der Deportationen betrachtet werden können. Sie ergaben, dass „bei dem Zigeunermischling“ Weidemann F. in Rattelsdorf seit November 1939 August E. (\*1919) wohnte, seine Schwester Lieschen Fr. (\*1925) wie auch Anna R. (\*1929), die gegenwärtig in Gaustadt bei Eichwald E. wohnte, vormals dort gelebt habe.<sup>77</sup>

### **Rattelsdorf: Familie Fr.**

Belegbar ist über das weitere Schicksal von Auguste Ha. nur, dass sie Anfang März 1944 in das Konzentrationslager Ravensbrück eingeliefert wurde.<sup>78</sup> Wo sich Auguste Ha. in der Zeit zwischen ihrer Inhaftierung in Bayern und der Einlieferung in Ravensbrück befand, ist unklar. Mutmaßlich war sie in der Zwischenzeit aufgrund kriminalpolizeilicher „Vorbeugungshaft“ an anderen Orten eingesperrt.

Ähnliche Unklarheiten ergeben sich hinsichtlich ihrer im Bericht der Zapfendorfer Gendarmerie erwähnten Tochter, Lieschen Fr. (\*1925). Diese war seit 1941 in einer Bamberger Weinwirtschaft als Dienstmädchen angestellt.<sup>79</sup> Abgesehen von einem Vermögensverzeichnis der Kripo Nürnberg, in dem auch sie auftaucht, fehlen bislang jegliche weiteren Informationen über ihr weiteres Schicksal. Zwar wurde sie (mit Wohnortangabe Rattelsdorf) im Nürnberger Schubgefängnisbuch registriert und laut der dortigen Angaben auch nach Auschwitz weitertransportiert,<sup>80</sup> allerdings wurde sie dort nicht verzeichnet. Eine mögliche, wenn auch zugegebenermaßen höchst spekulative Erklärung könnte sein, dass es ihr – wie zwei anderen Personen, die auf diesem Transport sein sollten – gelang, zu fliehen und unterzutauchen. Letztlich ist ihr Schicksal aber bislang ungeklärt.

Über Anna R. (\*1929), die laut dem Bericht im August 1942 in Gaustadt lebte,<sup>81</sup> wissen wir nur, dass sie über Nürnberg nach Auschwitz deportiert wurde,<sup>82</sup> wo sie unter der Häftlingsnummer Z-4596 Anfang Mai 1944 ermordet wurde.

### **Rattelsdorf: Familie Weidemann F.**

Nachdem sie schon mehrmals im Kontext der Verfolgung einiger ihrer Kinder erwähnt wurden, folgen nun ein wenig ausführlichere Informationen zu Emma und Weidemann F.: Weidemann F. (\*1880), Schausteller und Artist, war 1936/1937 in

77 Schreiben Nr. 5185 des GP Zapfendorf an den Landrat Staffelstein vom 10.8.1942, ebd.

78 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/yeyvu9ka](https://tinyurl.com/yeyvu9ka) (7.12.2024).

79 Schreiben Nr. 5185 des GP Zapfendorf an den Landrat Staffelstein vom 10.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K5, Bezirksamt Bamberg II, Nr. 3885, ohne Paginierung.

80 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.6.

81 Schreiben Nr. 5185 des GP Zapfendorf an den Landrat Staffelstein vom 10.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K5, BZ Bamberg II, Nr. 3885, ohne Paginierung.

82 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 188.1

Rattelsdorf bzw. Höfen gemeldet.<sup>83</sup> Im Juni 1939 wurde er mit anderen Familienmitgliedern in Erlangen erfasst, während sie zum Musizieren auf Reisen waren. Zu dieser Zeit besaß die Familie zwei Grundstücke in Höfen bzw. Rattelsdorf.<sup>84</sup> Mitte 1942 war er noch immer in Rattelsdorf gemeldet.<sup>85</sup>

Nachdem sie ein Verfahren zur Identitätsfeststellung gegen ihn eingeleitet hatte, suchte Weidemann F. im Januar 1941 aus freien Stücken die Kripo Berlin auf, um die Personenfrage zu klären. Da er mit diesem Versuch gegen den Festsetzungserlass verstoßen hatte, wurde er verhaftet.<sup>86</sup> Auf Verlangen der Kripo Nürnberg sollte er von Berlin nach Nürnberg überstellt werden, damit die dortige Kripo die Verhängung der Vorbeugehaft, sprich: die KZ-Einweisung, prüfen könne.<sup>87</sup> Mitte 1942 erklärte die Kripo Nürnberg ihn für staatenlos,<sup>88</sup> was sich auf seine Kinder und deren Kinder übertrug.

Weidemann und Emma F.s Enkelin Sonja erinnert sich, dass ihre Großeltern von Dorfbewohnern gewarnt worden seien, dass Deportationen bevorstünden. Beiden gelang daraufhin die Flucht nach Österreich zu Verwandten in einem Wanderzirkus. Beide überlebten und kehrten später nach Rattelsdorf zurück.<sup>89</sup>

In das Personenfeststellungsverfahren, das die Kripo Berlin gegen Weidemann F. führte, wurde – neben vielen weiteren Familienmitgliedern – auch seine Ehefrau Emma F. (\*1875) einbezogen. Aus der Akte erfährt man, dass sie im Januar 1941 erkenntnisdienlich behandelt worden war, nämlich an dem damaligen Wohnort Rattelsdorf. Mit dem Verdacht, einen falschen Namen zu führen, war auch in Emma F.s Fall der Verlust der Staatsangehörigkeit verbunden.

Um dies abzuwenden, sprach Emma F. ebenfalls im Januar 1941 bei der Kripo Berlin vor, um für ihren Sohn Max F. die Wiedererlangung der Staatsangehörigkeit zu erreichen. Als Reaktion auf diese Vorsprache fand im Februar 1941 in Rattelsdorf eine Hausdurchsuchung bei Emma F. statt, bei der zahlreiche Familiendokumente beschlagnahmt wurden.<sup>90</sup> Letztlich blieb ihr, wie ihrem Ehemann,

---

83 Jungkunz, Kleinod, S. 209 f. und Auskunft Archiv Rattelsdorf.

84 Stadtarchiv Erlangen, Fach 130, Akt 8a, Anhänge des Schreibens des Erlanger Oberbürgermeisters vom 13.6.1939, ohne Paginierung.

85 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Münchberger Landrat vom 4.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433, ohne Paginierung.

86 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/2dv233xr](https://tinyurl.com/2dv233xr), S. 75 (7.12.2024).

87 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/2dv233xr](https://tinyurl.com/2dv233xr), S. 79 f. (7.12.2024).

88 Schreiben der Kripo Nürnberg an den Münchberger Landrat vom 4.8.1942, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 15, BA Münchberg, Nr. 2433, ohne Paginierung.

89 Vgl. [www.coelbe.de/rathaus-politik/erinnerungskultur/familie-strauss](http://www.coelbe.de/rathaus-politik/erinnerungskultur/familie-strauss) (7.12.2024). Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich Thomas Höhne vom bayerischen Landesverband der Sinti und Roma.

90 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/2dv233xr](https://tinyurl.com/2dv233xr) (7.12.2024).

nur die Flucht in die Klandestinität, um ihr Leben zu retten. Zusammen mit Weidemann kehrte sie nach 1945 nach Rattelsdorf zurück.<sup>91</sup>

Emma und Weidemann F. hatten neben den bereits genannten Kindern Josef (mit seiner Familie deportiert aus Münchberg) und Rosa (mit Mann und Kind aus Forchheim geflohen) mindestens fünf weitere Kinder: Oswald, Klara, Paul, Max und Emilie. Weiterführende Spuren finden sich, soweit es Oberfranken betrifft, nur für Klara und Paul F.<sup>92</sup>

Klara F. wurde 1913 geboren.<sup>93</sup> Im Juni 1937 meldete sie sich, von Hannover kommend, in Höfen an, wo sie nach einer kurzen Ummeldung ins benachbarte Rattelsdorf ab dem Frühjahr 1938 wieder wohnte.<sup>94</sup> Als Klara Fr. wurde sie im Nürnberger Schubgefängnis (mit Rattelsdorf als Wohnort)<sup>95</sup> und in Auschwitz als Nummer Z-4604 verzeichnet. Ihr weiteres Schicksal ist bislang ungeklärt. Mit ihr wurden ihre Kinder deportiert, deren Wohnsitz ebenfalls Rattelsdorf war.<sup>96</sup> Alfons – unter der Nummer Z-4113 im Alter von noch nicht zehn Jahren in Auschwitz ermordet; Alfred – mit neun Jahren unter der Nummer Z-4112 im Lager registriert und danach aus den Quellen verschwunden; Josef – mit sieben Jahren unter Z-4114 registriert und zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet; Rosa – mit drei Jahren unter Z-4605 registriert und ebenfalls zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet und Ilka (auch gen. Maria, \*1927). Ebenfalls ins Polizeischubgefängnis Nürnberg eingeliefert,<sup>97</sup> konnte sie bei der Deportation nach Auschwitz „vom Transport weg“ zu ihren Großeltern nach Österreich fliehen und so überleben.<sup>98</sup>

Paul F. (\*1908) war wie viele seiner Verwandten Musiker auf Reisen und unterlag den entsprechenden Gängelungen.<sup>99</sup> Um den Jahreswechsel 1941/42 herum scheint ihm die Flucht in die besetzte CSR gelungen zu sein; jedenfalls waren die Nachforschungen der Verfolgungsbehörden zunächst erfolglos.<sup>100</sup> Unter un-

91 Vgl. [www.coelbe.de/rathaus-politik/erinnerungskultur/familie-strauss](http://www.coelbe.de/rathaus-politik/erinnerungskultur/familie-strauss) (7.12.2024).

92 Max und Emilie F. lebten mit ihren jeweiligen Familien in Bernau, bzw. Hannover. Auf das Verfolgungsschicksal dieser Zweige der Familie kann hier leider nicht eingegangen werden.

93 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/yvdpr5fc](https://tinyurl.com/yvdpr5fc) (7.12.2024).

94 Diverse Meldescheine vom 15.3.1938, Gemeinearchiv Rattelsdorf, Hö-A 15/2, ohne Paginierung und Jungkuz, Kleinod, S. 210.

95 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.7.

96 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.9, 187.0, 187.1 und 187.2.

97 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 186.8.

98 Niederschrift der Aussage von Hilde L. vom 31.10.1960, Staatsarchiv Würzburg, Wiedergutmachungsbehörde IV, Nr. N 1143, S. 22–25.

99 Stadtarchiv Erlangen, Fach 130, Akt 8a, Anhänge des Schreibens des Erlanger Oberbürgermeisters vom 13.6.1939, ohne Paginierung.

100 Abschrift der eidesstattlichen Versicherung vom 5.1.1959, Staatsarchiv Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III, Nr. 2302, S. 36.

bekanntem Umständen geriet er dennoch in die Fänge des Regimes: Sein Name findet sich in den Listen des „Zigeunerlagers“ (Z-3469). Nach mehreren Weiterverlegungen wurde er Anfang April 1945 schließlich vom Konzentrationslager Natzweiler nach Dachau überstellt.<sup>101</sup> Paul F. überlebte und heiratete – nachdem seine erste Ehefrau, Martha, in den Lagern ermordet worden war – Elisabeth L. (\*1921).<sup>102</sup>

Martha F. (\*1911) hatte Paul F. 1933 in Berlin geheiratet.<sup>103</sup> Sie lebte im Juni 1941 in Rattelsdorf,<sup>104</sup> wo sie – bei Strafe der KZ-Haft – in Zwangsaufenthalt genommen wurde.<sup>105</sup> Im November 1941 lag noch keine „Diagnose“ der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ für sie vor, es ging also auf eine Entscheidung der Kripo zurück, dass sie staatlicherseits als „Zigeunerin“ zu gelten hatte.<sup>106</sup>

Martha und Paul F. hatten mindestens vier Kinder: Edmund, der von seinem Geburtsort Rattelsdorf aus über Nürnberg nach Auschwitz deportiert wurde,<sup>107</sup> wo er im Alter von nicht einmal zwei Jahren Anfang Juni 1943 ermordet wurde;<sup>108</sup> Adam, der auf dem gleichen Weg deportiert wurde, dessen weiteres Schicksal aber ungeklärt ist;<sup>109</sup> Eva (\*1937), die im Alter von fünf Jahren unter der Nummer Z-4608 im Januar 1944 ermordet wurde,<sup>110</sup> und Rosemarie (\*1932), deren letzte archivalische Spuren sich in den Listen des Schubgefängnisses<sup>111</sup> und denen des Lagers Auschwitz-Birkenau finden (Z-4607). Rosemaries Schicksal ist damit auch ungeklärt, ihr Tod im Lager lässt sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen.

Das weitere Schicksal Martha F.s war das ihrer Kinder: Alle wurden sie von ihrem Wohnort Rattelsdorf aus am 8. März 1943 in Nürnberg ins Schubgefängnis eingeliefert und am 16. März 1943 nach Auschwitz deportiert.<sup>112</sup> Nur zwei Monate später starb Martha F. dort unter der Häftlingsnummer Z-4606.

---

101 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/bddv5r6m](https://tinyurl.com/bddv5r6m) und [tinyurl.com/2h4d9vkz](https://tinyurl.com/2h4d9vkz) (7.12.2024).

102 Auskunft Archiv Rattelsdorf.

103 Auskunft Archiv Rattelsdorf.

104 Anlage „Geburtsurkunde Edmund F.“, Auskunft Archiv Rattelsdorf.

105 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/2dv233xr](https://tinyurl.com/2dv233xr) – S. 8–10 und 12 f. (7.12.2024).

106 Ebd., S. 82.

107 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 187.7.

108 Anlage „Geburtsurkunde Edmund F.“, Auskunft Archiv Rattelsdorf.

109 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 187.6, in Auschwitz registriert unter Z-4115.

110 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/2dv233xr](https://tinyurl.com/2dv233xr) – S. 82 (7.12.2024).

111 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 187.4.

112 Ebd., laufende Nr. 187.3.

## **Exkurs: Höfen**

Bevor diese Schilderung Rattelsdorf verlässt, ist ein Hinweis darauf nötig, dass in den Ausführungen der Ort Rattelsdorf vor der Gebietsreform von 1972 gemeint ist. Die heutigen Ortsteile Höfen (mit Höfenneusig) und Ebing gehörten in den 1940er Jahren noch zu Unterfranken. Dies ist in diesem Kontext deshalb wichtig, weil auch dort Sinti lebten und verfolgt wurden.

Namentlich die Mitglieder der Familie B. mussten massiv unter dem NS-Regime leiden: Von den zwölf bekannten Mitgliedern wurden acht in Konzentrationslager verschleppt, hinsichtlich der anderen vier war bislang zu wenig Quellenmaterial ermittelbar, um konkrete Aussagen treffen zu können. Da trotz der heutigen Lage in Oberfranken ihr damaliger Wohnort aus dem hier zu besprechendem Gebiet fällt und da der Raum für diese Darstellung begrenzt ist, kann der Verfolgungsgeschichte dieser Familie in diesem Rahmen nicht weiter nachgegangen werden.

## **Bayreuth und Coburg**

Bester Ausgangspunkt, um die Situation in Bayreuth zu erschließen, ist wohl die Erfassungsaktion, die das Bayreuther Kriminalamt auf Druck des dortigen Oberbürgermeisters und in Erfüllung von Himmlers Runderlass vom 8. Dezember 1938 durchführte.<sup>113</sup> Infolgedessen wurden am 18. Mai 1939 elf „Personen, die als Zigeuner oder Zigeunermischlinge anzusehen sind, erkennungsdienstlich behandelt und Fingerabdrücke und Lichtbilder an die Staatl. Kriminalpolizei, Kriminalpolizeistelle Nürnberg eingesandt“.<sup>114</sup>

Für fünf der auf dieser Liste genannten Personen fanden sich bislang keine weiteren Spuren von Verfolgung. Anzunehmen ist, dass sie aufgrund der noch herrschenden Unklarheit des Begriffs zwar dem Bayreuther Kriminalamt als „Zigeuner“ galten, sie die „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ aber später zu „Nichtzigeunern“ erklärte.

Die anderen sechs Personen waren Mitglieder der Familie R., von denen sich, soweit es Oberfranken betrifft, noch für zwei Brüder folgende Informationen finden lassen: Über Max R.s (\*1899) Schicksal gibt das Online-Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus der Stadt Bayreuth Auskunft: Bereits im Juni 1942 durch die Kripo Bayreuth verhaftet, durchlitt er die Konzentrationslager Flossenbürg, Ravensbrück und Dachau, wo er im November 1942 starb.<sup>115</sup>

---

113 Erinnerungsschreiben des Bayreuther Oberbürgermeisters Kempfler vom 27.4.1939, Stadtarchiv Bayreuth, Nr. 8666.

114 Kriminalsekretär Ott (?) vom 18.5.1939, ebd.

115 Vgl. [www.gedenkbuch.bayreuth.de/gedenkbuch/sinti-und-roma](http://www.gedenkbuch.bayreuth.de/gedenkbuch/sinti-und-roma) (7.12.2024).

Gustav R. (\*1908), war in den frühen 1960er Jahren Teil einer Erbengemeinschaft, die versuchte, Rückerstattungsansprüche nach seiner 1950 verstorbenen Ehefrau Helene R. (\*1913, geb. Ba.) geltend zu machen, deren letzter Wohnort vor der Verfolgung Bayreuth gewesen war. Welche konkrete Form diese Verfolgung angenommen hatte, wird aus den Quellen aber nicht klar.<sup>116</sup>

Für Coburg lässt sich bislang die Verfolgung von vier Personen feststellen: Georg R. (\*1897), Sibilla R. (\*1901), Erwin R. (\*1939) und Oswald Ba. (\*1912). Bereits 1940 hatte der Coburger Bürgermeister bei der Nürnberger Kripo nachgefragt, ob das Ehepaar R., das versucht hatte, Coburg zu verlassen, nicht wegen Verstoßes gegen den „Festsetzungserlass“ in Vorbeugungshaft genommen (d. h. in ein Konzentrationslager eingeliefert) werden könne. Da jedoch kein Eröffnungsnachweis vorlag, d. h. sie bislang noch nicht rechtskräftig in Zwangsaufenthalt genommen worden waren, beschied die Kripo dieses Anliegen negativ und das Ehepaar musste aus der Haft entlassen werden.<sup>117</sup> Offenbar ermöglichte es diese Festsetzung nun auch der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“, ihre „Diagnose“ zu stellen.<sup>118</sup>

In Folge dieses „Gutachtens“ wurden Sibilla R., ihr Ehemann Georg und deren Pflegekind Erwin E. von ihrer Wohnung in Coburg aus „auf unbestimmte Zeit in das Konzentrationslager Auschwitz überführt“, wie die Kripoleitstelle Nürnberg dem Coburger Oberbürgermeister mitteilte.<sup>119</sup>

Die drei Mitglieder der Familie R. gehörten zu denen, die über Nürnberg deportiert<sup>120</sup> wurden und deren Beraubung über den Reichsanzeiger publiziert wurde.<sup>121</sup> Das gleiche Schicksal erlitt auch Oswald Ba. (\*1912).<sup>122</sup> In allen vier Fällen finden sich die nächsten Quellen im Auschwitzer Archivmaterial und beim Internationalen Suchdienst Arolsen: Oswald Ba. (Z-4103) wurde Mitte April 1944 von Auschwitz nach Buchenwald verlegt,<sup>123</sup> wo er noch im Januar 1945 einer Zwangssterilisierung unterzogen wurde.<sup>124</sup> Georg R. (im Häftlingsbuch unter Nummer Z-4091 zu finden) starb nach nur fünf Wochen im Lager Ende April 1943; der vierjährige

---

116 Ergänzung zur Anmeldung einer Entschädigung vom 7.9.1959, Staatsarchiv München, Wiedergutmachungsbehörde I N, Nr. 4359, S. 9–14.

117 Kripo Nürnberg an OB und Sicherheitspolizei Coburg am 4.9.1940, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 218/10, Kripoleitstelle Nürnberg, S. 1.

118 Schreiben der Kripo Nürnberg vom 27.3.1942, ebd., S. 16.

119 Durchschlag des Schreibens der Kripo Nürnberg an den Coburger OB vom 21.4.1943, ebd., S. 11.

120 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 190.2, 190.3, 190.4.

121 Reichsanzeiger Nr. 79 vom 5.4.1943, S. 1 f.

122 Schubgefängnisbuch, laufende Nr. 190.6; Reichsanzeiger Nr. 89 vom 16.4.1943, S. 3.

123 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/3xf7wpaz](https://tinyurl.com/3xf7wpaz) (7.12.2024).

124 Arolsen Archives (online-Archiv), [tinyurl.com/fb7pswnm](https://tinyurl.com/fb7pswnm) (7.12.2024).

Erwin (Z-4092) im Dezember desselben Jahres; fünf Tage später folgte ihm Sibilla R. (Z-4591) in den Tod.

## **Bilanz**

Von den 54 Personen in Oberfranken,<sup>125</sup> die in irgendeiner Form Opfer von Verfolgungen wurden, konnten sich sechs durch Flucht und ein Leben außerhalb des NS-staatlichen Radars retten. Eine Person starb auf der Flucht, das weitere Schicksal einer Person, die ebenfalls floh, ist ungeklärt.

Von zwei Personen wissen wir aus Nachkriegsverfahren, dass sie in irgendeiner Weise Opfer von Verfolgungsmaßnahmen wurden, welcher Art, ist aber unbekannt.

Von den sieben Menschen, die vor Beginn der Sammeldeportationen im März 1943 in andere Konzentrationslager (darunter auch das Stammlager Auschwitz) verschleppt wurden, überlebten zwei; vier wurden ermordet, das Schicksal einer weiteren Person ist ungeklärt.

In das „Zigeunerlager“ im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurden aus Oberfranken 37 Sinti bzw. Roma deportiert. Von diesen überlebten drei, in sechs Fällen ist der weitere Verbleib unbekannt, was angesichts der Verhältnisse im Lager und der damit verbundenen Todesrate mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen lässt, dass auch sie dort umkamen. Von 28 Personen wissen wir aus Quellen gesichert, dass sie im „Zigeunerlager“ starben.

Dass die überwiegende Zahl der oberfränkischen Sinti und Roma nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurden und dass die stark überwiegende Zahl der dorthin Deportierten dort ums Leben kamen, belegt einmal mehr den genozidalen Charakter des nationalsozialistischen Antiziganismus.

Eine solche begründete Annäherung daran, wie viele Sinti bzw. Roma in Oberfranken von den Deportationen unter dem NS-Regime betroffen waren, fehlte bislang. Aufgrund der Quellenlage ist eine Rekonstruktion von Einzelschicksalen nötig, um zu quantitativen und qualitativen Aussagen zu kommen. Leider konnte dies hier nur sehr skizzenhaft geschehen. Viele Details zu den je individuellen Leidenswegen, zum Verhalten der vielfältigen an der Verfolgung beteiligten staatlichen Instanzen, zum Umgang mit den Überlebenden nach 1945 und zu vielem mehr mussten aufgrund der nötigen räumlichen Beschränkung dieses Artikels

---

125 Personen, deren Familien hier wohnten, die aber andernorts verfolgt wurden, sind, wie bereits erwähnt, hier nicht berücksichtigt worden.

unangesprochen bleiben. Dies hat auch zur Folge, dass die im Text genannten Personen hier fast nur als Objekte der staatlichen Repression auftauchen, weswegen an dieser Stelle daran erinnert sein soll, dass es sich bei jedem Einzelnen, bei jeder Einzelnen um menschliche Individuen mit je eigener Geschichte und Würde gehandelt hat, nicht um die bloßen Zahlen, zu denen der nationalsozialistische Antiziganismus sie erniedrigen und entmenschlichen wollte. Ich hoffe, diesen weiteren und umfassenderen Aspekten im Rahmen meines Dissertationsprojektes über die Verfolgung der Sinti und Roma in Bayern unter dem Nationalsozialismus mehr Platz einräumen zu können.